



Aron kauerte ängstlich in einem Hauseingang und wartete darauf, sein Versteck verlassen zu können.

Auf dem Weg zu seinem Freund Said war er über den Marktplatz gelaufen, als ein plötzlicher Windstoß einem dunkel gekleideten Mann ein Buch aus der Hand gerissen hatte. Wie von Geisterhand gesteuert war es durch die Luft geflogen und



schließlich im ausgetrockneten Brunnen vor dem Rathaus gelandet.

Hektisch begannen der Mann und seine beiden Begleiter, von denen jeder einen schwarzen Hut trug, nach dem Buch zu suchen. Wie es aussah, hatten sie nicht mitbekommen, wo es hingeflogen war. Nachdem die Männer hinter einer Hausecke verschwunden waren, lief Aron zum Brunnen und stieg die in der Schachtwand eingelassene rostige Eisenleiter hinab. Am Grund angekommen, nahm er das Buch, auf dessen Vorderseite ein Löwenkopf golden glänzte, sofort an sich.

Mit der Absicht, es dem Trio zurückzugeben, wollte er sich gerade wieder auf den Weg nach oben machen, da geschah etwas Sonderbares: Im schummrigen Licht des Schachtes erschien plötzlich ein leuchtender Schriftzug auf dem Einband. „Bring mich in Sicherheit“, war dort für den Bruchteil einer Sekunde zu lesen.

Aron zuckte zusammen. Um herauszufinden, was diese Botschaft zu bedeuten hatte, wollte er das Buch aufschlagen, doch es gelang ihm nicht. Auch mehrere Versuche, es zu öffnen, blieben

erfolglos. Stattdessen fing der Löwenkopf auf dem Buchdeckel an zu sprechen: „Nimm dich vor den Männern mit den schwarzen Hüten in Acht!“, warnte er.

Aron wurde es ganz schwindelig, als er diese unheimlichen Worte hörte. Benommen setzte er sich hin und überlegte, was es mit diesem ungewöhnlichen Buch auf sich haben mochte, ehe er wieder nach oben kletterte. Als er gerade aus dem Schacht stieg, kehrte das Trio zurück. Blitzschnell suchte Aron im Eingang eines nahegelegenen Hauses Schutz.

Noch immer kauerte er in seinem Versteck und wartete darauf, das geheimnisvolle Buch in Sicherheit zu bringen. Nachdem die drei Männer den gesamten Marktplatz abgesucht und nichts gefunden hatten, standen sie nun am Brunnen und beugten sich weit über den Rand, um nach unten zu sehen.

Diese Gelegenheit ließ sich Aron nicht entgehen. Mühsam schob er das Buch, das dick und auch sehr schwer war, unter seine Jacke und rannte

so schnell ihn seine Beine trugen zum Haus seines Freundes.

„Wo warst du denn so lange?“, erkundigte sich Said, der ihn bereits am Eingang erwartete.

„Erzähl ich dir später“, japste Aron, schlüpfte hinein und drückte die Haustür fest hinter sich zu. Dann forderte er seinen Freund auf, Taya und Anne herzubitten.

Seit einem Jahr waren die vier Kinder die besten Freunde und wurden von allen in der Schule „Das magische Quartett“ genannt. Wie ein vierblättriges Kleeblatt hielten sie zusammen und hatten so gut wie keine Geheimnisse voreinander.

Es dauerte nicht lange, bis sie alle in Saims abgedunkeltem Zimmer saßen. Aron hatte darauf bestanden, die Vorhänge zuzuziehen, damit niemand durchs Fenster hineinspähen konnte. Gespannt darauf, was ihr Freund ihnen zeigen würde, saßen Taya, Anne und Said auf dem Boden. Als Aron das geheimnisvolle Buch unter seiner Jacke hervorholte, stockte den anderen der Atem. Mit aufgeregter Stimme erzählte er, wie es in seinen

Besitz gelangt war und was der Löwenkopf zu ihm gesagt hatte.

„Sprechende Bücher, die sich nicht öffnen lassen, gibt es doch gar nicht“, wandte Said ein und runzelte die Stirn.

Aron wollte seinen Freunden beweisen, dass genau so ein Exemplar direkt vor ihnen lag und berührte wie vorhin im Brunnenschacht den Buchdeckel. Doch zu seinem Erstaunen ließ sich dieser jetzt ohne weiteres aufklappen. Auch von einem leuchtenden Schriftzug war nichts mehr zu sehen, und der Löwenkopf blieb stumm.

Gebannt starrte das magische Quartett den Einband einige Sekunden lang an, bis Taya plötzlich laut aufschrie: „Der Löwe hat gerade geblinzelt.“

Da ihre Freunde dies ebenfalls gesehen hatten, nickten sie nur und begannen nach einer Weile, ehrfürchtig in dem geheimnisvollen Buch zu blättern.

„Das ist ja voller Zeichnungen und Notizen“, stellte Anne erstaunt fest.

Auf die Frage, wem es wohl gehörte, fanden sie zunächst keine Antwort. Erst als sie im hinteren Teil des Buches die Skizze einer Burg entdeckten, wussten sie, woher es stammte.

„Das ist doch Burg Löwenstein“, raunte Said, und alle waren sich einig, dass dieses Buch etwas mit der Burg oberhalb der Stadt zu tun haben musste. Obwohl mittlerweile die Dämmerung eingesetzt hatte, beschlossen die Kinder, sich sofort auf den Weg dorthin zu machen. Vorsichtig verstaute Aron das Buch in einem Rucksack, den Said ihm gegeben hatte, und dann ging es auch schon los.

Die Häuser verschwanden im dichten Nebel, als sie die Burg auf dem Felsen oberhalb der Stadt erreichten. Gespenstisch still lag das alte herrschaftliche Gemäuer vor ihnen. Nur hin und wieder war der Ruf eines Kauzes zu hören. Sie wussten, dass für gewöhnlich kein Mensch hierherkam, denn angeblich spukte es auf der Burg.

„Habt ihr das eben auch gesehen?“, flüsterte Anne und zeigte zu einem der Fenster hinauf.

Verwundert sahen die anderen sie an.

„Da waren grüne Lichtblitze“, versuchte sie ihre Freunde zu überzeugen und wollte in ihrer Panik schon auf dem Absatz kehrtmachen, doch Aron hielt sie zurück.

„Wir müssen das Buch unbedingt seinem Besitzer zurückbringen“, erinnerte er sie.
„Das schaffen wir nur gemeinsam.“

Zögerlich stimmte Anne zu. Mit aller Vorsicht näherten sich die Vier dem alten Gemäuer, um dann aus einiger Entfernung enttäuscht festzustellen, dass das Fallgitter heruntergelassen war und somit den Zutritt versperrte.

„Wie sollen wir denn jetzt da hineinkommen?“, fragte Said ratlos.

Wie immer, wenn Aron angestrengt nachdachte, nahm er auch jetzt seine Brille von der Nase, putzte sie gründlich und setzte sie wieder auf.

Obwohl er nicht wirklich eine Antwort auf Saims Frage gefunden hatte, überquerte er mit zielstrebigem Schritten die Holzbrücke, die über den Burggraben führte, und ging dicht gefolgt von den anderen direkt auf den verschlossenen Eingang zu. Die Freunde hatten den Torbogen noch



nicht erreicht, da fuhr das Gatter plötzlich mit einem laut rasselnden Geräusch nach oben.

Erschrocken zuckten sie zusammen. „Das geht doch nicht mit rechten Dingen zu“, entfuhr es Anne und sie klammerte sich ängstlich an Taya.

Benommen verharrten sie eine Weile, ehe sie sich trauten, die Burg zu betreten. Die beiden steinernen Löwen links und rechts am Torbogen schauten die Freunde dabei grimmig an. Ihre Köpfe ähnelten dem auf dem Buchdeckel, und in ihren Pranken hielt jeder eine Steintafel, in die ein fünfzackiger Stern gemeißelt war. Mit der Gewissheit, hier richtig zu sein, liefen die Freunde weiter und fanden sich in einem mit Kopfsteinen gepflasterten Innenhof wieder. Zahllose Türen führten von dort in die umliegenden Gebäude und eine davon schien Aron magisch anzuziehen, denn er ging geradewegs darauf zu.

Taya war überrascht, als ihr Blick auf den Türklopfer fiel. Der Ring wurde von einem Löwenkopf gehalten, der ebenfalls von einem fünfzackigen Stern umrandet war. Bevor sie ihre Freunde darauf aufmerksam machen konnte, drückte Aron

die Klinke nach unten und stemmte sich gegen die Tür, die mit einem lauten Knarzen langsam aufging.

„Wir können da doch nicht einfach hineingehen“, gab Anne zu bedenken, aber die anderen stiegen bereits die Holzstufen der Wendeltreppe im Inneren des Gebäudes hinauf. Als die Vier am Ende der Treppe eine große, mit Eisen beschlagene Eichentür erreichten, entdeckte Taya darauf einen weiteren fünfzackigen Stern.

Nun bemerkte auch Aron das Zeichen. Mit seinen Fingern fuhr er die Zacken nach. „Das ist ein Pentagramm“, murmelte er. „Es steht für den Kreislauf des Lebens.“ Dann fügte er mit tränen-ersticker Stimme hinzu: „Auch im Wappen meiner Familie gibt es ein Pentagramm.“

Arons Eltern waren vor vielen Jahren von einem Tag auf den anderen spurlos verschwunden und nicht wieder aufgetaucht. Was mit ihnen geschehen war, hatte bisher nicht geklärt werden können. Da es keine Verwandten gab, die sich um ihn kümmern konnten, lebte er seit seinem fünften Lebensjahr im Kinderheim der Stadt. Es verging kein

Tag, an dem er nicht hoffte, seine Eltern wiederzusehen.

Said wusste sofort, was Arons trauriger Gesichtsausdruck zu bedeuten hatte. Um ihn auf andere Gedanken zu bringen, drückte er die schwere Eichentür auf. Die Freunde traten ein und sahen sich staunend um.

Der Saal, in dem sie sich befanden, war kreisrund und so groß wie ein Theater. In der Mitte thronte auf einem leicht erhöhten Podest ein riesiges Gestell mit zwei Kugeln an den Enden, die aussahen wie von Kratern übersäte Monde.

„Wo sind wir hier?“, fragte Anne verwundert.

Bevor einer ihrer Freunde antworten konnte, verdunkelte sich der Raum und der Apparat mit den beiden Kugeln begann sich um seine eigene Achse zu drehen. Tausende und Abertausende Sterne erschienen an der Kuppeldecke des Saales.

„Seht mal, ein Löwe!“, rief Aron fasziniert und deutete nach oben.

„Wo siehst du denn da einen Löwen?“, fragte Taya mit hochgezogenen Augenbrauen.

„Hier, die lange Mähne und das griesgrämige Gesicht“, antwortete ihr Freund.

Als Aron klar wurde, dass er der Einzige war, der die Raubkatze sah, holte er die Taschenlampe hervor, die er zu seinem vierten Geburtstag von seinem Vater geschenkt bekommen hatte und in seiner Kapuzenjacke stets bei sich trug. Eigentlich wollte er damit nur die Konturen des Löwenkopfes nachzeichnen, doch dieses Mal bewirkte die Lampe etwas, das ihn selbst überraschte: Jeder Stern, den er anleuchtete, strahlte auf einmal noch heller. Nachdem nun 25 Sterne funkelten, sahen auch seine Freunde den Löwen.



„Wie hast du das gemacht?“, wollte Taya wissen, als plötzlich grüne Lichtblitze den Raum erhellten und die gegenüberliegende Wand sich wie von Geisterhand zur Seite schob. Die Vier erschrakten, als ein Mann mit Brille und grauen Haaren das Zimmer betrat. Er trug einen langen Mantel und kam mit schweren Schritten langsam auf sie zu.

„Wie seid ihr hier hereingekommen? Ich habe das Fallgitter doch eigenhändig verschlossen“, grummelte er, verstummte dann aber.

Mit weit aufgerissenen Augen starrte er zur Kuppeldecke hinauf. „Wie ist es euch gelungen, den Löwenkopf sichtbar zu machen?“, fragte er erstaunt und sah die Kinder durchdringend an.

„Ich weiß auch nicht so genau, wie ich das gemacht habe“, antwortete Aron verlegen. „Ich habe den Löwen gleich beim Betreten des Raumes entdeckt und ihn mit meiner Taschenlampe nachgezeichnet, damit ihn auch meine Freunde sehen können.“ Da der Mann ihn ansah, als hätte er nichts von dem verstanden, was Aron gesagt hatte, führte es ihm der Junge noch einmal vor.

Abermals erstrahlten die Sterne noch heller, und alle waren sich einig, dass es keine gewöhnliche Taschenlampe sein konnte, die Aron da in den Händen hielt. Der Mann begutachtete den silberfarbenen Gegenstand eingehend und kam zu dem Schluss, dass es sich dabei um einen magischen Leuchtstift handeln musste, von dem ihm auch sein Vater einmal erzählt hatte.

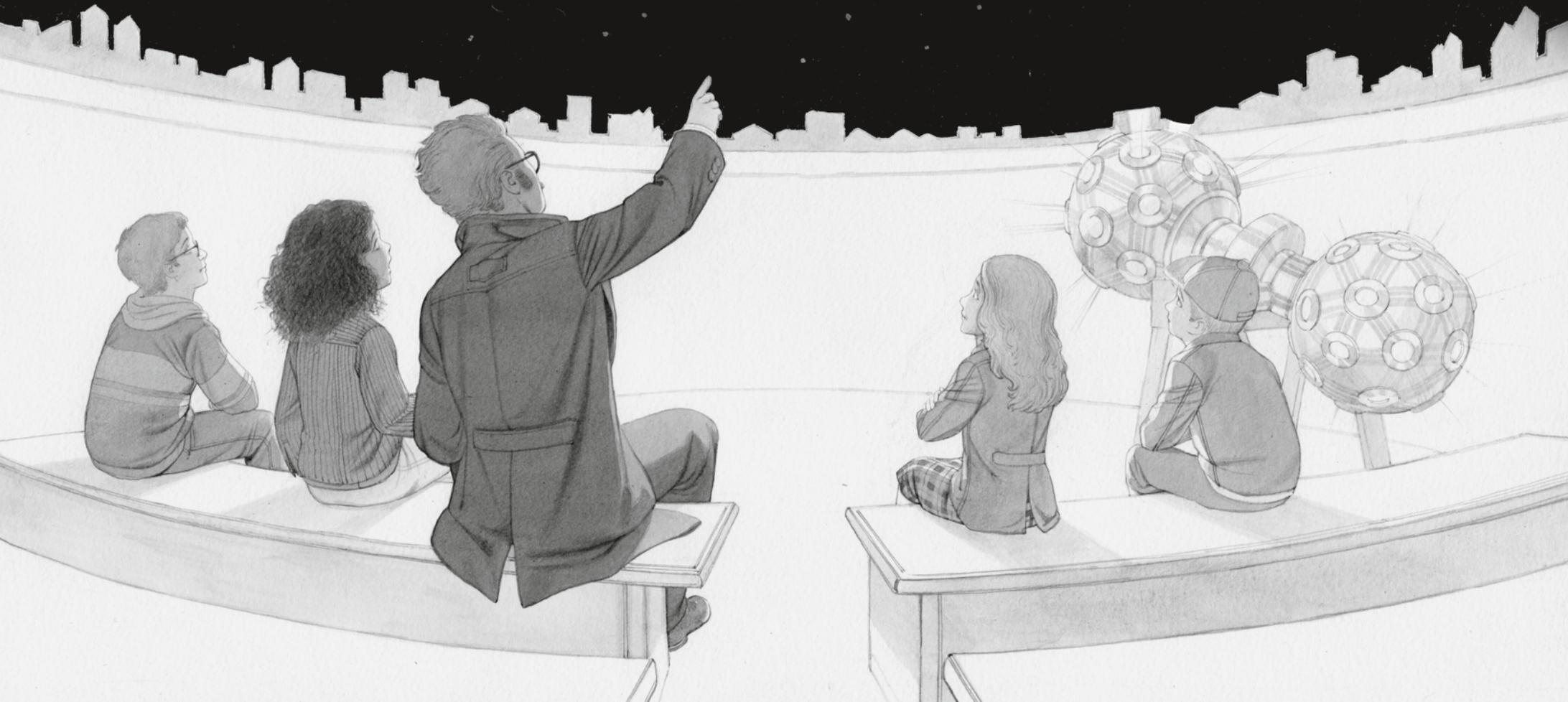
Da dem grauhaarigen Mann aber noch immer nicht klar war, wie Aron die richtigen Sterne gefunden hatte, ließ er es sich ein weiteres Mal zeigen.

„Das ist es!“, rief er begeistert und klatschte dabei in die Hände. „Ein Pentagramm hat fünf Zacken. Multipliziert man diese Zahl mit sich selbst, kommt man auf 25, und genauso viele Sterne muss man markieren, um die Tierbilder am Nachthimmel sichtbar zu machen!“, murmelte er vor sich hin.

Da die vier Freunde nicht verstanden, worauf er hinauswollte und weil sie den Mann ratlos anschauten, bat er sie, auf den Bänken direkt neben dem Projektor Platz zu nehmen. Danach stellte er sich ihnen vor. Sein Name war Leonard von Löwenstein und er lebte alleine auf dieser Burg. Wie sein Vater, war auch er Professor für Astronomie und studierte schon sein ganzes Leben lang die Sterne. „Vor gar nicht so langer Zeit hat mein Vater eine außergewöhnliche Entdeckung gemacht, die ihm, als er damit an die Öffentlichkeit ging, zum Verhängnis wurde“, begann er zu erzählen und das

magische Quartett hörte ihm gebannt zu. „Kurz vor Mitternacht, um exakt drei Minuten vor zwölf, entdeckte er eine noch nie zuvor beobachtete Himmelserscheinung, die sich seither immer zur gleichen Zeit wiederholt. Direkt neben dem Polarstern kommt es jede Nacht zu einer gewaltigen Sternexplosion, die er damals schon mit seinem

riesigen Infrarot-Teleskop fotografisch festhielt, bevor sie erlosch. Das dabei entstandene Sternbild projizierte er an die Kuppeldecke des Planetariums und stellte fest, dass in jeder neuen Sternkonstellation ein anderes Tierbild versteckt war, mit dessen Hilfe das Artensterben auf der Welt gestoppt werden kann.“ Dann geriet der Professor



ins Stocken. „Mein Vater zeigte mir noch, wie die Sternbilder der Nacht einzufangen sind. Bevor er mir jedoch erklären konnte, wie man die jeweiligen Tiere sichtbar macht, wurde er vergiftet.“

Auch wenn Aron, Taya, Anne und Said die Worte des Professors zunächst nicht richtig verstehen konnten, ließ sie der Gedanke an einen Mord zusammensucken. „Die Tierbilder werden auch in dem geheimnisvollen Buch erwähnt“, fiel es Aron plötzlich ein, und er holte das Fundstück aus dem Rucksack hervor, den er die ganze Zeit bei sich gehabt hatte.

Beim Anblick des in Leder gebundenen Buches rutschte der Professor ganz unruhig auf der Bank hin und her. Nachdem er es an sich genommen

hatte, strich er mit seiner Hand vorsichtig über den Buchdeckel. „Das ist einer der Folianten meines Vaters!“, stellte er mit feuchten Augen fest und berichtete, dass diese Bücher, von denen es insgesamt 24 gegeben hatte, seit dem Tod seines Vaters nicht mehr aufzufinden waren.



Nachdem er das kostbare Buch voller Begeisterung durchgeblättert hatte, sagte er: „Jetzt wird mir auch klar, wie ihr es geschafft habt, in die Burg hineinzukommen. Der Foliant meines Vaters hat das Fallgitter auf magische Weise geöffnet!“

Da es ihm aber noch ein Rätsel war, wie dieses wertvolle Buch in den Besitz der Kinder gekommen war, hakte er nach. Mit leiser Stimme erzählte Aron, was ihm auf dem Marktplatz vor dem Rathaus widerfahren war.

„Hab' ich's doch gewusst, dass die Schattenmänner hinter der ganzen Sache stecken!“, rief Herr von Löwenstein wutentbrannt. „Die Schwarzhüte haben meinen Vater vergiftet und anschließend eines seiner Bücher, das er kurz vor seinem Tod noch in seinen Händen gehalten hatte, gestohlen.“ Als er die großen Fragezeichen in den Gesichtern der Kinder bemerkte, klärte er sie auf. Die Freunde erfuhren, dass die Männer mit den dunklen Anzügen und schwarzen Hüten im Auftrag einer hinterhältigen Verbrecherbande handelten, die mit dubiosen Geschäften sehr viel Geld verdiente. Die Berichte über das Artensterben, mit denen der

Vater des Professors immer wieder an die Öffentlichkeit getreten war, hielten sie für eine Lüge und jede Form von Naturschutz, die er einforderte, gefährdete ihre lukrativen Geschäfte. „Nachdem mein Vater seine neueste, bahnbrechende Entdeckung publik gemacht hatte, erhöhten sie den Druck auf ihn. Da die Verbrecherbande befürchtete, dass mein Vater mit seinen Forderungen weiter an Einfluss gewinnen könnte, wurden die Schattenmänner allem Anschein nach beauftragt, ihn aus dem Weg zu schaffen.“

Herr von Löwenstein sah die Kinder der Reihe nach an. Sein Herz raste und seine Gedanken überschlugen sich. An Aron gewandt sagte er schließlich: „Da mein Vater nicht mehr lebt, bist du offenbar der Einzige, der die Fähigkeit besitzt, die geheimen Botschaften des Nachthimmels zu entschlüsseln. Mein Vater wusste, dass die Zukunft der Welt in den Sternen steht und Koordinaten uns den Weg weisen.“ Dann sprang er plötzlich von seinem Stuhl auf und betätigte ein paar Schalter an dem riesigen Projektor. Augenblicklich

begann der Apparat sich surrend um seine eigene Achse zu drehen, und ein neues Sternbild erschien an der Kuppeldecke.

„Das ist das Sternbild der vergangenen Nacht“, verkündete der Professor und bat Aron, mit seinem magischen Leuchtstift das neue Tierbild sichtbar zu machen. Kurz darauf kam ein Pinguin zum Vorschein, und direkt darunter erschien eine Kombination aus Zahlen und Buchstaben auf dem Boden des Planetariums.

„Das ist es!“, rief Herr von Löwenstein begeistert. „Diese Koordinaten sind der Schlüssel zu unserem ersten Abenteuer.“

Sofort eilte er zur gegenüberliegenden Wand, wo in einer rechteckigen Mauernische ein zylinderförmiger Gegenstand befestigt war, der an beiden Enden von einem Löwenkopf gehalten wurde. Durch Drehen der elfenbeinfarbenen Scheiben, die dazwischen aneinandergereiht waren, stellte Herr



von Löwenstein wie bei einem Zahlenschloss die zuvor auf dem Boden erschienenen Koordinaten ein. Bis jetzt hatte er die Tür immer mit einem 16-stelligen Geheimcode geöffnet, den sein Vater ihm gegeben hatte. Nun wartete er gespannt, was diesmal passieren würde.

Wie bisher schob sich die Tür mit einem lauten Quietschen zur Seite und grüne Lichtblitze erhellten den Raum. Neu war allerdings das Geräusch eines startenden Motors, das etwas entfernt aus dem dahinter liegenden Gang ertönte.

„Der alte Postbus“, stammelte Herr von Löwenstein überrascht, als ihm klar wurde, woher das Röhren kam. Schnellen Schrittes lief er durch den langen Tunnel, dicht gefolgt von den Freunden, denen allerdings etwas mulmig zumute war.

Die Kinder staunten nicht schlecht, als sie in einem größeren Raum am Ende des Geheimganges vor einem altertümlich aussehenden gelben Bus standen. An seinem Heck befand sich ein Raketenantrieb, der bereits gezündet war. Wenige Sekunden später öffnete sich die Fahrertür wie von selbst



und an den Seiten des Busses fuhren zwei kleine metallisch glänzende Flügel heraus.

Überwältigt stand das magische Quartett da, denn ein solches Gefährt hatte keiner von ihnen jemals zuvor gesehen. Dem Professor war die helle Freude ins Gesicht geschrieben. Endlich wusste er, wie sich der alte Postbus, der sich schon seit seiner Kindheit auf der Burg befand, starten ließ. Es war die Eingabe der Koordinaten gewesen, die den Motor zum Laufen gebracht hatte.

„Wir müssen sofort los und den Zeichen des magischen Kalenders folgen!“, rief Herr von Löwenstein.



„Welchen Kalender meinen Sie?“, fragte Taya verwirrt.

Nun erzählte der Professor den Freunden vom magischen Kalender, den sein Vater immer wieder erwähnt und in dem kostbaren Buch mit dem Löwenkopf genauestens beschrieben hatte: „Die am Sternenhimmel versteckten Tierbilder sind die Türöffner zu diesem einzigartigen Kalender. Jedes Tierbild weist den Weg zu einem anderen Ort, an dem ein neues Kalendertier gerettet werden muss. Um eine Tierart vor böswilligen Übergriffen oder vor dem Aussterben zu schützen, muss man einem ganz bestimmten Exemplar einen der 366 Löwenkopfringe anlegen, die in einem Kästchen im Bus aufbewahrt sind“, erklärte Herr von Löwenstein. Da der Professor es bisher nicht geschafft hatte, die Türen des Busses zu öffnen, hatte er diese Ringe allerdings noch nie zu Gesicht bekommen.

Voller Anspannung kletterte Herr von Löwenstein in den Bus und präsentierte den Kindern kurz darauf eine goldene Schatulle mit unzähligen kleinen Ringen darin. „Diese Löwenkopfringe

gehören zu den Elementen des magischen Kalenders und besitzen eine ganz besondere Kraft“,

erklärte er mit leuchtenden Augen.



„Sie sorgen dafür, dass keine Tierart mehr ausstirbt und die Vielfalt auf unserem Planeten erhalten

bleibt. Nur so kann es gelingen, den

Kreislauf des Lebens zu bewahren.“

Dann bat er die Kinder mit beschwörender Stimme, gemeinsam mit ihm den Zeichen des magischen Kalenders zu folgen und den Auftrag seines Vaters auszuführen. Doch erst nachdem er ihnen versprochen hatte, sie sicher nach Hause zu bringen, willigten sie schließlich ein. Aufgeregt und mit zittrigen Knien stiegen sie in den Bus, dessen Raketenmotor immer stärker vibrierte.

Sie hatten gerade erst auf den gepolsterten Sitzen Platz genommen und sich angeschnallt, da begann ihr erstes Abenteuer.